

Die Zusammenfassung dieser Lehren findet sich in dem Hauptwerk FARQUHAR's *The Crown of Hinduism* (1913).

Daß im Werke FARQUHAR's viele theologischen Aspekte nicht behandelt werden, andere wieder einseitig, ist darauf zurückzuführen, daß er kein eigentlicher Theologe war. Sein Werk darf demnach nicht als Traktat einer systematischen Theologie betrachtet werden (340).

Es sei noch festgehalten, daß Verfasser mit sicherem Blick für innere Zusammenhänge und Strömungen das Bild seines Helden in das theologische, politische und kulturelle Milieu Englands, Indiens und der weiteren damaligen Welt des 19. und des beginnenden 20. Jh. hineingestellt hat. Man darf sagen: Ein Musterbeispiel, wie man es machen muß.

St. Augustin

P. Joh. Betray SVD

Steyler Missions-Chronik 1968. Steyler Verlag/St. Augustin 1968; 192 S.

Es ist kaum möglich, die Reichhaltigkeit und Vielfalt des Gebotenen in einen Besprechungstext einzufangen. Wie 1962 (vgl. ZMR 1963, 311 f.) so wurde auch in der diesjährigen Chronik der Schwerpunkt auf Lateinamerika gelegt, besonders auf Brasilien, das „größte katholische Land“, dem auch ausschließlich die vorzügliche Bebilderung gilt. Wir erfahren nicht nur vieles über das segensreiche Wirken der Steyler Missionare und Schwestern in allen Kontinenten, sondern werden darüber hinaus mit einer Fülle missions- und völkerkundlicher sowie statistischer Daten allgemeinen Interesses konfrontiert, die in recht ansprechender Weise zusammengestellt wurden. Dafür sind wir den Herausgebern Josef Schmitz SVD und Johannes Fleckner SVD vom *Steyler Missionswissenschaftlichen Institut* dankbar.

Mit seltenem Geschick hat ein profilierter Vertreter des Steyler missionswissenschaftlichen Stabs es verstanden, zehn (fast wörtliche) Exzerpte aus meinem Buch *Priesternot in Lateinamerika* (SS. 75, 97, 101, 76, 76, 86, 232, 240, 259) zu einer geschichtlichen Einführung in die kirchliche Problematik Brasiliens (unter einem wenig adäquaten Titel) zu verweben. Sogar die Korrektur eines Rezensenten (zu S. 86; vgl. NZM 1966, 315) wurde in ein (sonst wörtliches) Zitat findig eingearbeitet. Doch wird mein Buch, das die Hauptunterlage zur Abfassung des Beitrags abgegeben hat, mit keinem Wort erwähnt. Wenn die Steyler Chronik auch — auf kritischen Apparat verzichtend — keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit schlechthin erhebt, so wirkt diese Arbeitsweise eines Wissenschaftlers doch etwas befremdend (vgl. auch die merkwürdige Übereinstimmung von *Steyler Schriftenreihe*, Bd. 3 [1960] 100—103 mit meinem Beitrag „Die Kirche in Lateinamerika“ [*Priester und Mission* 1959, 95—120]). — Warum wurde die Erstellung mancher Texte nicht Brasilianern, Afrikanern, Asiaten anvertraut?

Münster

Werner Promper

Türk, Hans J.: *Was sagt das Konzil über nichtchristliche Religionen, Mission, Toleranz?* Matthias Grünewald Verlag/Mainz 1967; 122 S.

Das Büchlein bietet eine für die Praxis bestimmte, vorzüglich gelungene zusammenfassende Darstellung der Konzilsaussagen zu den Stichworten, die der Titel angibt, aber auch zu benachbarten Themen wie Religionsfreiheit und Atheismus. Der Vf. hat die Konzilstexte äußerst gründlich untersucht und klug

auswählend zitiert, er berücksichtigt auch die neuere Literatur, gibt aber nicht nur ein Referat, sondern geht auch auf die Problemgeschichte der behandelten Fragen jeweils kurz ein und deutet ferner an, welche Schwierigkeiten in Theorie und Praxis bestehen. Insbesondere verweist TÜRK auf die problematisch gewordene Begründung der Mission (82—86). Das Buch ist als Einführung sehr gut geeignet und kann für die Arbeit in Schulen, Gruppen, Seminaren usw. nachdrücklich empfohlen werden. (Die Abkürzung „PKW“ für die „Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute“ sollte bei einer Neuauflage durch eine weniger „automobilistische“ ersetzt werden.)

Bonn

H. R. Schlette

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Barbers, Meinulf: *Toleranz bei Sebastian Franck* (= Untersuchungen zur allgemeinen Religionsgeschichte, Neue Folge, Heft 4). Ludwig Röhrscheid Verlag / Bonn 1964; 196 S., DM 24,—.

Sebastian Franck von Donauwörth (1499—1542) ist eine der wenigen Persönlichkeiten der Reformationszeit, die in ihrem eigenen Leben den damals aufgebrochenen Pluralismus des Christlichen in seiner ganzen Dramatik zu spüren bekamen. Franck war nacheinander katholischer Priester, lutherischer Prediger, Bewunderer der Täuferbewegung und schließlich einer der entschiedensten Verfechter eines kirchenfreien, rein spiritualistischen Christentums. Daß diesem Mann das Problem der religiösen Toleranz auf den Fingern brannte, versteht sich von selbst. BARBERS hält die Stellung, die Franck in dieser Sache einnahm, für so bedeutsam, daß er seine Untersuchung über Franck als einen „Beitrag zur Geschichte der Toleranz in der Reformationszeit und zur Ausformung des Toleranzbegriffes im Abendland“ (5) überhaupt vorlegt.

Die Arbeit, die von G. Mensching angeregt und gefördert wurde, führt zuerst in das Leben und die religiösen Grundanschauungen Francks ein, geht den verschiedenen Einflüssen auf seinen Toleranzbegriff nach und stellt dann seine Toleranzauffassung und deren Auswirkungen auf die Nachwelt dar. Sie bietet — ziemlich zähflüssig, mit endlosen Wiederholungen und schülerhaften Ein- und Überleitungen — eine gute Sammlung aller Gesichtspunkte, die zum Verständnis der Toleranzauffassung Francks beitragen. Eine eigentliche Diskussion dieser Auffassung und ihre Einordnung in die Geistesgeschichte der Toleranz mit ihren verschiedenen Strömungen erfolgt allerdings nicht. Der Grund dafür ist wohl der schillernde Toleranzbegriff, den BARBERS seiner Untersuchung zugrunde legt. Er übernimmt von Mensching die Unterscheidung zwischen formaler und inhaltlicher Toleranz. Aber dieser letztere Begriff scheint dem Verfasser selbst nicht ganz klar zu sein. Das erhellt zum Beispiel aus der Tatsache, daß er dasselbe Verhalten des Mongolenfürsten Mangu einmal als „inhaltliche Toleranz“ (71), ein anderes Mal dagegen als Indifferentismus (69) bezeichnet, und das in einem Kapitel, wo er gerade „inhaltliche Toleranz“ und Indifferentismus voneinander abgrenzen will. Hier liegt aber gerade das Problem. Sebastian Franck war sicher kein Indifferentist im gängigen Sinn. Aber seine „inhaltliche Toleranz“ klammert das eigentliche Problem, um das es bei jeder Toleranz geht, genauso aus wie die Toleranz des Indifferentisten. Denn sie erkennt die religiöse Überzeugung des Andersgläubigen nur insoweit an, als sie